

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Spanische Reisebilder.



Von Ernesto Baum.
Hierzu sechs Aufnahmen des Verfassers.

Durch die Vorgänge in Barcelona und die Reise des jungen Königs durch sein Reich hat Spanien wieder einmal viel von sich reden gemacht, das von politischen Kämpfen zerrüttete Hispania, welches auch wirtschaftlich am Rande des Abgrundes steht. Das herrliche Land mit seiner uralten Kultur, seinen prächtigen Städtebildern, seinem eigenartigen Volk, hätte ein besseres Schicksal verdient. Und all dies, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse auf der iberischen Halbinsel machen Spanien doppelt interessant und die Bekanntschaft mit ihm doppelt wünschenswert.

Und doch reist man noch viel zu wenig nach Spanien, besonders aus Deutschland! Wer Italien und Frankreich kennt, der sollte auch der dritten romanischen Nation einen Besuch abstatten, ehe er die bedeutend kostspieligeren Touren nach dem Orient oder Ägypten unternimmt — er wird sicher befriedigt heimkehren. Allzu große Ansprüche an modernen Komfort darf man freilich nicht stellen und, obwohl es in den großen Städten jetzt überall gute Hotels

nach französischem Muster gibt, wird man doch ab und zu der nicht genau zu tadelnden spanischen Küche zum Opfer fallen; ist es doch in Granada, dem Glanzpunkte des Landes, damit überall noch sehr traurig bestellt!

In ganz Spanien, vielleicht nur mit Ausnahme des Nordens, tritt dem Reisenden das Volksleben noch in seiner unwichtigen Originalität vor Augen; ein wahrer Hochgenuss für den von der alles mißleitenden Zivilisation Ermühten.

Stellen wir uns auf die große Brücke über den Guadalquivir, die Sevilla mit der Jaguerverstadt Triana verbindet, da kann man die Volkstypen am besten beobachten. In Scharen ziehen sie an uns vorüber, die kleinen pitanten Löcher des Landes, so recht frisch und mutwillig lachend, eine wahre Augenweide, auch wenn sie den nordischen Fremdling mit scheelen, spöttischem Blick mißern. Wie fest und doch anmutig lachen die schwarzen Augen der beiden hübschen jungen Mädchen auf der ersten unserer Aufnahmen dem Reisenden entgegen, der ihnen den Rahmen der photographischen Kamera entgegenhält. Zigeunerblut fließt in den Adern des Frauenklebblatts, das nach der Tagesarbeit aus der großen Kabrio in Sevilla nach ihrem Häuschen in einer der engen Straßen Trianas zurückkehrt. Beobachten wir die Andalusierinnen im Hofe einer Bodega in Malaga, wenn sie die Mittagseruhe zu einem kleinen feischen Fandangobesuche, oder erfreuen wir uns an jenen halb-wüchsigen Burschen, die an der Caleta von Malaga, zu zweien auf einem Maulesel reitend, die unvermeidliche Cigarillo im Munde, so recht übermütig daher trotten.

In der Huerta de Malaga, im Lande des wahren ewigen Frühlings, sitzen sie auch mitten im Winter vor ihren einfachen Hütten im Schatten mächtiger Bananenblätter, welche Zeugnis ablegen von der Milde des Klimas dieser südlichsten aller Hafenstädte Europas. Das sind Charakterbilder, wie sie nur Spanien eigen und wie man sie in Italien kaum mehr zu sehen bekommt.

Was Andalusien an maurischer Architektur darbietet, ist zu bekannt, um besonders darauf hinweisen zu müssen. Man soll nicht vergessen, daß hier die Denkmäler aus der höchsten Blütezeit arabischer Baukunst, wunderbar erhalten, wie die Alhambra von Granada, oder mit Geschick restauriert, wie der Alcazar von Sevilla, am bequemsten zu sehen sind. Und wie herrlich wirken diese Bauten, wenn sie, wie in den Gärten des Alcazar aus dem Rahmen tropischer Palmenpracht hervortreten oder wenn sie, wie die Puerta del Perdón der Kathedrale von Sevilla, ein Straßenschild in eigenartiger Weise abschließen. So fällt dem Nordländer in Spanien Neues und Eigenartiges auf Schritt und Tritt auf, das ihn lockt, recht lange in dem romantischen Lande der Grandezza zu verweilen.

Darum sollte man Spanien mehr Aufmerksamkeit schenken. Wer gerne billig reist, der sei darauf hingewiesen, daß das arme Land an einem Woldag von 30 bis 40 pCt. trinkt und 100 spanische Franken (Pesetas) nur einen Wert von etwa 60 Mark haben.



Siesta in einem spanischen Dorfe.



Im Garten des Alcazar von Sevilla.



Ein Fandango im Hofe einer Bodega.

Ein Jugendbildnis Katsuras,

des jetzigen japanischen Ministerpräsidenten, wurde uns von einem Freunde unseres Blattes überliefert, der dazu folgende Charakteristik des jungen Katsura entwirft: Katsura Katsura hielt sich vor etwa 27 Jahren in Berlin auf. Das Bild zeigt den Japaner in seinem damaligen Alter von kaum mehr als zwanzig Jahren. Er wollte hier vor allem Deutsch lernen, nachdem er vorher in Paris gewesen war. Später studierte er dann in Berlin Kriegswissenschaften, die er im japanisch-chinesischen Kriege 1894 vorzüglich praktisch anzuwenden wußte. Sein Vater war zusammen mit dem jetzigen Marquis Ito Vertrauensmann des mächtigen Da-mi-o von Goshu, der Ende der sechziger Jahre zusammen mit Satsuma und Toki den Sturz des letzten „Zaibun“ veranlaßte und damit die „Allgewalt“ des „Tenno“, wie die Japaner lieber als Kaiser und Mikado sagen, herstellte.



Ein Märchen.

Von Eddy Deuth.

Vorwort: Die junge Mutter sitzt in der Abenddämmerung eines Frühlingsabends im Schaukelstuhl auf einer Veranda, welche im Hintergrunde die Aussicht auf eine stille Vorstadtrasse freiläßt. Vor ihr spielen ihre beiden kleinen Mädchen, Lotti und Baby. Lotti, etwa sechs Jahre alt, sehr alfflug, Baby etwa vier Jahre alt, süß-fürzlich. Alle sind mit großer Sorgfalt gekleidet. Baby (die über ein Bilderbuch gebeugt liegt): Du kannst man danichs mehr sehn, Mutti, viel zu dunkel zu's Lesen. Lotti: Hast Du gehört, Mutti? Zu dunkel zu's Lesen hat Baby gesagt. Eriens heißt's zu dunkel zu, „das Lesen“ und zweitens kann ja Baby noch gar nicht lesen.



Auf der Caleta von Malaga.



Die Puerta del Perdón der Kathedrale von Sevilla.